



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

**Predigt zur Wiedereröffnung und Altarweihe,
18. August 2019, St. Leonhard - Frankfurt
Texte: Jer 38 – Hebr 12,1-4 – Lk 12,49-53**

Einleitung und Hinführung zum Taufgedächtnis

„Gott, du unser Beschützer, schau auf das Angesicht deines Gesalbten. Denn ein einziger Tag in den Vorhöfen deines Heiligtums ist besser als tausend andere“ (Ps 84,10-11). Wie geschaffen für den heutigen Tag ist dieser Eröffnungsvers der Liturgie. Er ist dem Pilgerpsalm 84 entnommen. Der spricht über die Freude am Heiligtum und drückt die Sehnsucht der Pilger aus, endlich im Haus Gottes sein zu können. „Wie liebenswert ist deine Wohnung, Herr der Heerscharen. Meine Seele verzehrt sich in Sehnsucht nach den Höfen des Herrn. Selig, die wohnen in deinem Haus, die dich alle Zeit loben“ (Ps 84,2-3.5) Drückt das nicht Gefühl und Stimmung vieler von uns heute aus; gerade derer, die diese wunderbare Kirche im Herzen Frankfurts in den langen Jahren der Renovierung so vermisst haben: die Leonhardsgemeinde, die internationale englischsprachige Gemeinde und die Französische Gemeinde, die hier beten und ihren Gottesdienst feiern?

Heute ist es so weit. Heute wird diese wunderbare Kirche nach Jahren großer Mühen und Kosten Ihnen und uns allen zurückgegeben. Was für ein schönes Fest! Wir dürfen dieses Heiligtum Gottes wieder bewohnen, wir dürfen hier wieder Kraft finden in Gott. Und Gott nah zu sein an diesem Ort, das ist für uns Glück (vgl. Ps 73,28). Erinnern wir uns, dass wir selber – jeder und jede Getaufte – Tempel Gottes in dieser Welt sind. Erinnern wir uns dankbar an unsere Taufe.

Predigt

Verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

800 Jahre St. Leonhard, das sind 800 Jahre Frankfurter Stadtgeschichte: Eine Geschichte vom Gründen und Vergehen, Wachsen und Gedeihen, von Krieg und Zerstörung, Wiederaufbau und Erneuerung, spannungsreichen Auseinandersetzungen und friedensstiftenden Kompromissen. All das, was Menschen, Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt wie Fremde, Gäste und Geschäftsleute in diesen 800 Jahren bewegt hat, das hat sich eingezeichnet in die Bausubstanz und in die erinnerte Geschichte dieser Kirche. Sie sei, so sagen es die Historiker, heute wohl das am besten erhaltene Bauwerk der Frankfurter Altstadt; sozusagen eine „Zeitkapsel“ (Fried Lübbecke), das letzte verbliebene Gebäude, in dem Alt-Frankfurt noch lebendig sei. Was für eine Kostbarkeit! Kein Wunder also, dass die umfangreichen Restaurierungsarbeiten an diesem Ort zugleich genutzt werden sollten für solide Grabungen und baugeschichtliche Untersuchungen. Das hat wahrlich lange gedauert, zumal sich während der Arbeiten massive Probleme ergaben, denn der Untergrund ganz in der Nähe des Flusses ist recht weich und birgt damit seine besonderen Herausforderungen. Mit der „Wiedererweckung“ dieser Dotationskirche haben die Verantwortlichen der Stadt Frankfurt ihren Bürgerinnen und Bürgern, den abertausenden Gästen und Besuchern und den katholischen Gläubigen der verschiedenen Gemeinden ein Kleinod zurück geschenkt. Dafür sage ich als Bischof der katholischen Gläubigen in Frankfurt von Herzen Danke.

Die alte Leonhardskirche kennt Feiern wie diese zu Hauf. Für uns dagegen mit unserer kurzen Lebensspanne ist dies ein einmaliges Moment. Umbauten, Renovierungen, Erweiterungen, Wiedereröffnungen und auch Altarweihen wurden in der 800jährigen Geschichte dieser Kirche oft gefeiert. Auf mindestens 10 gründliche Einschnitte in der Bau- und Nutzungsgeschichte bin ich allein beim Überfliegen der Geschichte dieses heiligen Ortes gekommen; es werden sicher viel mehr sein.

Und interessanter Weise ist dies nun schon die dritte Altarweihe, die ich in diesem Jahr in Frankfurt mitfeiern darf (eine weitere besonders ersehnte Altarweihe wird hoffentlich im nächsten Jahr in der Frauenfriedenskirche folgen). Ob in Seckbach, in der Liebfrauenkirche oder jetzt hier in St. Leonhard: Es ist ein eindrucksvoller Akt, mit dem wir den neuen Altar dieser Kirche weihen und damit als den zentralen Punkt dieses Gotteshauses markieren. Als ich in der Liebfrauenkirche die evangelischen Amtsschwestern und -brüder hinter mir wusste, fragte ich: Was mögen sie jetzt wohl denken? Wie aufwendig und archaisch muten die Riten an, mit denen wir einen Altar „konsekrieren“, ihn aus dem profanen Gebrauch als Abstellort und Ablage aussondern, um ihn allein für die Feier der Eucharistie zu nutzen? Das mag befremden. Aber es kann die Schwestern und Brüder der Ökumene und es soll auch uns katholische Gläubige daran erinnern, wie kostbar uns die Feier der Eucharistie ist. Wir leben davon, uns auf diese Weise unter das Kreuz Jesu Christi zu stellen. Wir glauben daran, dass jede Heilige Messe bereits ein vorweggenommenes Ostern ist. So oft wir an diesem Altar vom Brot des Lebens essen und aus dem Kelch des Heiles trinken, verkünden wir den Tod des Herrn, bis er kommt. So hat er es gewollt: „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ (Lk 22,19).

Die erste Feier der Heiligen Messe ist die wichtigste und allein notwendige Handlung bei der Altarweihe. Schon die Kirchenväter haben immer wieder gesagt, dass die Eucharistie nicht nur die Gläubigen heiligt, sondern auch die Stätte, an der sie gefeiert wird. Nicht bloß die vielen Kunstwerke, die kostbare Architektur, die 800jährige Geschichte machen diesen Raum wertvoll. Seine eigentliche Bedeutung bekommt er jetzt durch die Weihe dieses Altars und die Feier der großen Danksagung, in der wir uns Jesus Christus anschließen mit unserem ganzen Leben und all unserem Glauben und Hoffen.

Wir werden diesen Altar zuerst mit *Wasser* besprengen. So hat es Elia im Wettstreit mit den Baalspropheten getan, als er den aufgeschichteten Altar mit den darauf liegenden Opfern zur Provokation seiner Gegner mit Unmengen Wasser überschütten ließ (vgl. 1 Kön 18, 34). Wie soll da die Opfergabe mit Feuer verzehrt werden können? Umso größer war der Machterweis Gottes, als es dennoch geschah. Und wir erinnern uns an das Wort Jesu, der im Johannesevangelium über sich selber sagte: „Wer Durst hat, komme zu mir und es trinke, wer an mich glaubt! Wie die Schrift sagt: Aus seinem Inneren werden Ströme von lebendigem Wasser fließen. Damit meinte er den Geist, den alle empfangen sollten, die an ihn glauben“ (Joh 7,37-39). Und wir denken an unsere eigene Taufe, in der wir in das Wasser des Lebens eingetaucht wurden, nicht um darin umzukommen, sondern um daraus aufzutauchen zu neuem Leben.

Danach wird der Altar gesalbt mit kostbarem *Öl*, so wie wir bei der Taufe und der Firmung und der Priesterweihe gesalbt wurden, weil wir dem Gesalbten Gottes, dem Christus gehören. So wird dieser Altar zur „mensa Domini“, zum Tisch des Herrn. „Er ist ein Bild des Leibes Christi und den Leib Christi empfangen wir von diesem Altar“, sagt der heilige Ambrosius. Sich an diesem Ort zu versammeln, das mögen die Menschen heilsam, tröstend und fürsorglich erfahren.

Dann das *Feuer*. An fünf Stellen, die durch kleine Kreuze gekennzeichnet sind, wird nach altem Brauch Weihrauch verbrannt. Die Wundmale Christi werden markiert. Wie Weihrauch steige unser Gebet zu Gott empor. Mit Feuer soll man nicht spielen. Wenn wir das Evangelium dieses Sonntags ernst nehmen, dann müssen wir diesen Altar auch als einen Ort der Entscheidung und der Entschiedenheit begreifen. Das verstörende Wort Jesu im Lukasevangelium erinnert mich daran, dass ich Jesus nicht in meine menschlichen Vorstellungen und Wünsche einhegen kann. Gott ist nicht verfügbar. Nicht für uns. Er verfügt, und er fügt die Geschichte unseres Lebens und die Geschicke der Welt. Es ist gut, dass wir immer wieder einmal daran erinnert werden. Auch das symbolisiert der Altar: Er ist Ort der Gottesverehrung und der Gotteserinnerung – zumal in dieser säkularen Stadt. Und diese Gotteserinnerung ist wirksam und gefährlich wie Feuer, das wärmt, läutert, zehrt, verletzt, unterscheidet und übrig lässt, was wirklich Bestand hat. Jeder Gottesdienst, liebe Schwestern und Brüder, hat auch etwas davon. Er beugt sich nicht bloß den Kriterien von erbaulicher Gefälligkeit.

Und schließlich das *Weihegebet*. Es sagt, was der Altar ist: Tisch des Herrn, Sammlungspunkt des Volkes Gottes, Mitte unseres Dankens und Bittens – für immer dem Herrn geweiht, der seinen Segen nicht versagt, sondern reichlich und gerne gibt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich lade Sie ein, dass wir uns jetzt diesen Zeichen überlassen in dem Zutrauen, dass sie uns mehr über Würde und Wert, Bedeutung und Wirksamkeit dieses heiligen Ortes entdecken lassen, als wir es je in Worte fassen können. Und: Blicken wir auf Jesus, den Urheber und Vollender des Glaubens (vgl. Hebr 12,2). Er ist der Herr dieses Hauses. Er handelt an uns mit Güte und Erbarmen. Von ihm kommt aller Segen.